

Ein neues Engagement – die Fährinsel bei Hiddensee

Von THORSTEN HARDER



Wacholderheide, die ohne weitere Pflege in wenigen Jahren absterben würde.

Foto: Thorsten Harder

Ohrenbetäubendes Vogelgeschrei, tausende Möwen erheben sich wie eine Wolke in den Himmel. Ein Fuchs ist im Anmarsch. Doch er hat keine Chance, denn seit Jahrhunderten nisten sie hier, die Lach- und Sturmmöwen sowie Flusseeeschwalben. Im Schutze dieser großen Kolonien tummeln sich viele weitere Seevögel, die hier ihren Platz für die Nestanlage gefunden haben. Mittelsäger, bis zu 150 Paare. Ideale Bedingungen, denn die umgebenden Flachwasserbereiche sind voll von Nahrung für die Vögel, und die potentiellen Fressfeinde werden durch die Möwen abgewehrt. Nichts Besonderes, wird man sich sagen, so ist es doch auf vielen Inseln und Halligen im Wattenmeer.

Diese Geschichte aber spielt an der Ostsee, genauer gesagt, zwischen den Inseln Hiddensee und Rügen, auf der Fährinsel. Und – leider – nicht im Jahre 2014, sondern vor etwa einhundert Jahren. So muss es ausgesehen haben, glaubt man den Berichten und betrachtet man die wenigen überlieferten Fotos aus dieser Zeit. Zurück im Heute, an der

gleichen Stelle – Ruhe. Unheimliche Stille. Eine Dorngrasmücke singt, hier und da fliegen ein paar Bluthänflinge. Möwen? Fehlangezeige. Was war passiert?

Jahrhundertlang wurde die Fährinsel vom Menschen genutzt und geprägt, bewohnt, begangen und der Boden auch teilweise bearbeitet. Mit der Unterschutzstellung und deren Durchsetzung ab den 1950er Jahren, aber auch mit dem Wegfall der Notwendigkeit, die aufwachsenden Zwergsträucher und Gebüsche als Heizmaterial zu nutzen, begann sich das Erscheinungsbild der Insel langsam zu verändern. Zunächst ganz unmerklich, schloss sich die Vegetationsdecke fast vollständig. Die Besenheide (*Calluna vulgaris*) ist nach etwa vierzig Jahren überaltert, stirbt ab, wird in der Sukzession von der Schlängelschmiele (*Avenella flexuosa*) verdrängt, welche auf den nun humusreicheren Standorten besser zurechtkommt. Aufwachsende Sträucher und Einzelbäume nehmen der Besenheide das notwendige Licht. Nun dauert es nicht mehr lange, bis

sich eine andere Formation durchsetzen kann. In der Dünenheide auf Hiddensee finden wir heute vermehrt Kiefern, Birken, Spätblühende Traubenkirsche (*Prunus serotina*) und natürlich die schon benannte Schlängelschmiele. Auf der Fährinsel ist es der Wacholder (*Juniperus communis*). Das hat sicher etwas mit den besonderen Bodenverhältnissen zu tun, wohl aber auch damit, dass die Insel bis zur Jahrtausendwende dauerhaft beweidet wurde. Gotlandschafe lebten hier ganzjährig – extra von den damaligen Naturschutz-Verantwortlichen für die Beweidung der Insel eingeführt – von 1976 bis Anfang der 2000er Jahre. Sie fraßen die aufwachsenden Laubbäume und Büsche, gegen den Wacholder hatten sie keine Chance, weil dieser zum Zeitpunkt des Erstbesatzes schon viel zu lange etabliert war. Die Besatzstärke entsprach zudem nicht dem erforderlichen Maß, und so blieb es am Ende ein Stück Kosmetik für den Erhalt der historischen Kulturlandschaft im „Kampf“ gegen die natürliche Entwicklung, wie wir ihn auf vielen Ostseevogelschutzgebieten bis heute führen. Eine

charakteristische Offenlandschaft wandelte sich zu einem geschlossenen Wald aus Wacholder.

Nun kann niemand etwas gegen eine mit schönen Wacholdern bestandene Landschaft sagen. Was unseren ästhetischen Ansprüchen genügt, wird für den Brutplatzsuchenden Seevogel zum Problem: kein Platz mehr, im wahrsten Sinne des Wortes. Die Brutplatztreue der Seevögel wird ja oft gerühmt. Auf der Fährinsel gipfelte es darin, dass die letzten Sturmmöwenpaare zu Beginn der 1990er Jahre ihre Nester auf dem Wacholder in teilweise über zwei Meter Höhe anlegten. Bruterfolg: null, da die jungen Möwen als Nestflüchter den Boden nicht erreichten, sondern im Wacholder hängen blieben und starben.

Die eingangs beschriebenen anderen Seevögel haben es nicht mehr probiert. Zu aussichtslos erscheint das Vorhaben. Es fehlt der Schutz der großen Möwenkolonien, die früher jeden Fuchs schon frühzeitig sahen und vertrieben. Schon bald konnte sich der Räuber im dichten Wacholderdickicht völlig unbemerkt anschleichen, bis direkt ans Nest. Eine Bejagung war relativ aussichtslos – viel zu dicht standen die Büsche, als dass man das Gebiet seinerzeit hätte kontrollieren können, zumal mit wenigen Einsatztagen. Hilflös standen die Vogelwärter der Fachgruppe Ornithologie im Kulturbund Leipzig (später Ornithologischer Verein zu Leipzig e.V.) daneben und dokumentierten mit ihren jährlichen Erhebungen den einzigartigen Niedergang einer Vogelinsel, der schon in den 1980er Jahren begann. Das beiliegende Diagramm zeigt die traurige Tendenz.

Zurück ins Heute. Seit fast 25 Jahren ist die Fährinsel ein Teil des Nationalparks Vorpommersche Boddenlandschaft. Sie befindet sich in Zone 2 (Pflege – und Entwicklungszone) und hat das formulierte Entwicklungsziel: Erhalt der Wacholderheide. Diese ist zumindest im südlichen Ostseeraum einmalig. Eine Wacholderinsel dieser Art ist auch einmalig für ganz Deutschland. Deshalb ist ihre Erhaltung ein wichtiges Anliegen des Nationalparks, welches aber nur umgesetzt werden kann, wenn eine ganzjährige Beweidung stattfindet.

Die beschriebenen Heidestandorte auf der In-



Nach Überalterung stirbt die Heide und wird flächig durch Schlängelschmiele überwachsen.

Foto: Thorsten Harder

sel erscheinen nahezu ideal für einen Heidschnucken-Einsatz. Von diesen Schafen besitzt der Verein Jordsand eine große Herde auf der Greifswalder Oie. Dort wollen wir derzeit umstrukturieren, und das aus der Region stammende Rauwollige Pommersche Landschaft einsetzen. Deshalb haben wir die Heidschnucken für die Mission auf der Fährinsel angeboten.

Was erwarten wir? Die Schafe werden sicher keine Wunder leisten können. Aber die natürliche Sukzession aufhalten, das vermögen sie schon. Bei der ersten Begehung in 2014 zeigten sich im Unterwuchs der Wacholder

erstaunlich viele junge Laubgehölze wie Birken und Vogelbeeren. Ihr massenhaftes Auftreten ist darauf zurückzuführen, dass in den vergangenen Jahren keine ausreichende Beweidung stattgefunden hatte. Die Schafe werden diese verbeißen und sich im Winter auch an die Wacholder machen, seine weitere Ausbreitung zumindest aufhalten.

Mit der Beweidung der Fährinsel soll also die zunehmende Verdichtung des Wacholderbestandes aufgehalten und nach Möglichkeit die Sukzession in seinen Randbereichen zurückgedrängt werden. Nach Etablierung der Schafherde kann mit manuellen



Neuankömmlinge auf der Fährinsel: Heidschnucken zum Erhalt der Wacholderheide.

Foto: Thorsten Harder

Maßnahmen der Wacholderbestand schwerpunktmäßig im Nordostteil der Insel leicht aufgelichtet und im Anschluss durch die Schafe offen gehalten werden. Parallel hierzu muss ein effektives Prädatorenmanagement greifen und somit minimale Voraussetzungen für eine erfolgreiche Wiederansiedlung von Seevögeln schaffen. Zielarten wären u.a. Mittelsäger und Brandgans, die in den dichten Wacholdern einen guten Schutz fänden.

Dabei wollen wir uns von Beginn an auf zwei Einschränkungen verabreden: Erstens wird die Wiederannahme der Insel als Brutplatz einige Jahre dauern. Zweitens kann eine Restauration als reine Seevogelinsel mit Brutzahlen wie in den 1950er Jahren kein Ziel sein. Hierzu bedürfte es eines radikalen Kahl-schlages des (einzigartigen) Wacholders, was mit den Zielsetzungen des Nationalparks nicht in Einklang zu bringen ist. Nun wird manch einer sagen, ja wozu dann?

Schauen wir auf die Alternative. Ohne Beweidung wüchse auf der Insel in gut 30 Jahren ein erster junger Laubwald, der in seiner weiteren Ausbreitung den Wacholder verdrängen und die Insel damit noch einmal komplett verändern würde. Die Naturentwicklung wäre folglich in die Zone der Naturlandschaft des Nationalparks einzuordnen. Es wäre für die Entwicklung der Naturdynamik im Nationalpark ein kleiner Gewinn von 0,05 Prozent an der Gesamtfläche. Dieser löst allerdings nicht im Ansatz das Problem der Nationalpark-Verwaltung nach aus-



Das Feuersteinfeld am Ostufer.

Foto: Thorsten Harder

reichend Naturentwicklungsflächen. Der Nationalpark aber verlöre einen einmaligen Lebensraum, Deutschland eine einmalige Insel.

Deshalb hat sich der Verein Jordsand bereit erklärt, die für den Erhalt des FFH-Lebensraumtyps nötige ganzjährige Beweidung zu organisieren. Im Mai wurde ein vom Verein vorgelegtes Beweidungskonzept mit der Nationalparkverwaltung abgestimmt und ein Pachtvertrag geschlossen. Für die Betreuung wurde eigens eine BFD-Stelle mit Sitz auf Hiddensee eingerichtet.

Die geplante Beweidung soll durch ein vom Verein Jordsand in Eigenregie durchgeführtes botanisches und ornithologisches Monitoring begleitet werden, um eine Erfolgs-

kontrolle der Maßnahme vorzuhalten und ggf. Hinweise für notwendige Korrekturen im Weidemanagement zu erhalten. So wurden bereits im Mai dieses Jahres auf Grundlage der letzten flächendeckenden Vegetationskartierung von 1992 Dauerquadrate in den wichtigsten auf der Fährinsel vorkommenden Pflanzengemeinschaften angelegt, um eine möglichst exakte Vergleichbarkeit zu erreichen.

Darüber hinaus wurde im Frühjahr erstmals seit vielen Jahren wieder eine Revierkartierung der im Gebiet ansässigen Brutvögel durchgeführt. Zudem unterstützt der Verein Jordsand die Nationalpark-Ranger bei der Durchführung regelmäßiger Rastvogelerfassungen im Bereich der Fährinsel.

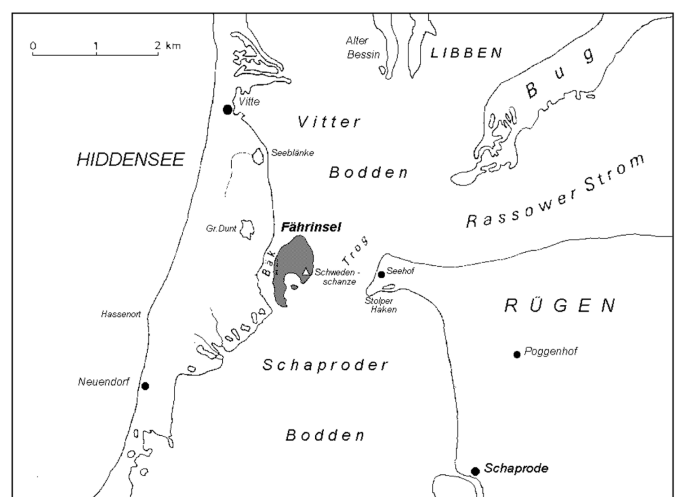
Die Fährinsel bei Hiddensee – ein paar Informationen

Die Fährinsel liegt zwischen den Inseln Rügen und Hiddensee und wird vom Vitter Bodden im Norden und dem Schaproder Bodden im Süden eingeschlossen. Die Entfernung zu der bis Seehof vorstoßenden Landzunge Rügens beträgt etwa 1200 m, der Bodden dazwischen wird „Trog“ genannt. Seine maximale Tiefe wird mit 3,70 m für die Fährinne angegeben.

Nur etwa 180 m trennen das Westufer der Fährinsel vom Boddenufer Hiddensees auf Höhe der Dünenheide. Der Boddennarm zwischen beiden Inseln wird als Bäk bezeichnet und ist bei mittlerem Wasserstand durchschnittlich 40 cm tief.

Infolge der geringen Tiefe der die Fährinsel umgebenden Gewässer werden die durch wechselnde Windrichtungen hervorgerufenen Wasserstandsschwankungen hier besonders deutlich. Starke Westwinde nach relativ ruhigen Tagen drücken das in der westlichen Ostsee befindliche Wasser weiter östlich bis in die Meerbusen. Da aus der Nordsee nicht so schnell Wasser nachfließen kann, sinkt der Wasserstand bis um einige Dezimeter und die flachen Boddengewässer „laufen aus“. Dann kann in der Bäk eine starke Strömung nach Norden bemerkt werden und im Extremfall fällt das gesamte Gebiet zwischen Hiddensee und der Fährinsel völlig trocken. Rings um die Insel entsteht ein bis zu 250m breiter Streifen Windwatt.

Die Größe der Fährinsel beträgt 41,3 ha. Morphologisch lässt sie sich in zwei große Bereiche gliedern; das Strandwallsystem im Westen, Norden und Osten der Insel und das darin eingeschlossene Küstenüberflutungs-moor (Roschen).



Lage der Fährinsel zwischen Rügen und Hiddensee

Die Fährinsel als Vogelinsel

Den Status eines Vogelschutzgebietes erhielt die Fährinsel 1910. Der letzte Fährmann berichtete aus dieser Zeit, dass auf engstem Raum innerhalb einer Stunde viele hundert Gelege verschiedenster Arten zu sehen waren. Im Gegensatz zu anderen Gebieten spielten "Raubvögel und Fuchs" keine Rolle, da die Möwen sie vertrieben. Vom ornithologischen Verein Stralsund wurde schon 1914 ein Zaun gezogen, in dessen Schutz sich vor allem Kampfläufer ansiedelten. Ende der 1920er Jahre sind nach mündlichen Überlieferungen etwa 2.000 Lachmöwenpaare zu beobachten gewesen. Um eine Vorstellung darüber zu erhalten, welche Gründe 1943 zur Ausweisung der Fährinsel als staatliches Vogelschutzgebiet führten, muss man sich die Gelegezahlen vor Augen führen: für das Jahr 1950 sind in den Karten der Vogelwarter mindestens 2.200 Gelege von 27 Arten eingetragen worden, u.a. über 1.000 Sturmmöwen, 300 Flusseeschwalben, 110 Mittelsäger und 20 Austernfischer. Auch Sandregenvögel und Zwergseeschwalbe waren reichlich vertreten. Dabei ist zu berücksichtigen, dass im gleichen Jahr ca. 4.000 Vogeleier durch Eiersammler entfernt wurden.



Einst mit bis zu 150 Paaren auf der Fährinsel brütend: Mittelsäger.

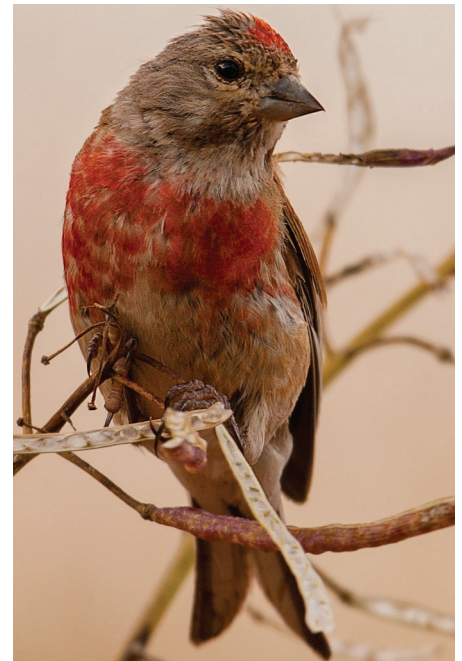
Foto: Ulrich Bolm-Audorff

Das Land Mecklenburg-Vorpommern unterstützt das Vorhaben über eine Projektförderung durch die Bereitstellung von Weide-Equipment, welches auf der Insel benötigt wird. Bei der Ostseestiftung wurde ein Antrag auf Pflegekostenförderung für die Flächen eingereicht, um die dem Verein entstehenden Kosten aufzufangen.

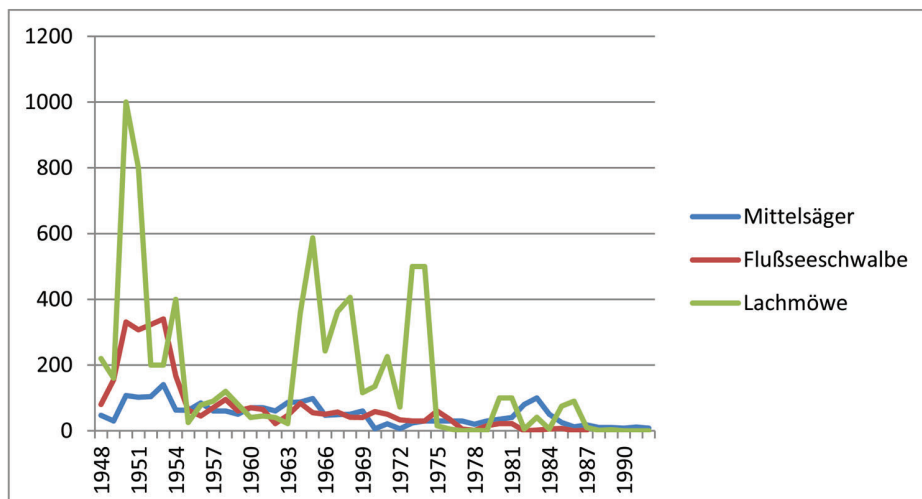
Bis hierhin liest sich das Vorhaben als gut vorbereitet und leicht umsetzbar. Das wichtigste aber, die dazugehörigen Schafe auf der Insel, fehlten bis vor kurzem noch. Der Transport der Tiere von der Greifswalder Oie zur Fährinsel erwies sich als weit schwieriger als anfangs gedacht. Der erste Transporttermin im Juni scheiterte fast an den Finanzen, denn urplötzlich sollte es sehr viel mehr kosten, als dies bisher der Fall war. Deshalb mussten wir umdisponieren, haben über gut acht Wo-

chen alle Möglichkeiten ausgelotet und an sehr vielen Stellen um Unterstützung gesucht. Nachdem diese dann gefunden war, spielte wochenlang der Wind nicht mit. Ein kleines Boot sollte die Schafe direkt von der einen zur anderen Insel bringen, was bei Windstärke 4 und höher auf dem Greifswalder Bodden unmöglich wird. So war es am Ende ein Geduldsspiel, ein immer fortwährendes Verschieben der neu gefassten Termine – bis endlich alle Bedingungen stimmten und die Schafe ihren Weg von der einen zur anderen Insel nehmen konnten.

Als erstes wurde der Südteil der Insel durch einen mobilen Weidezaun abgesperrt, um das Anlanden der Schafe vorzubereiten. Hier sollen sie sich entsprechend des Weidekonzeptes in den ersten Wochen aufhalten, um sich an den neuen Standort und persön-



Bluthänflinge sind momentan die häufigsten Kleinvögel auf der Fährinsel. Foto: Felix Timmermann



Entwicklung der Brutbestände ausgewählter Arten auf der Fährinsel.

lichen Betreuer zu gewöhnen. Ab Mitte Oktober werden sie dann auf der gesamten Insel weiden und auch im Winter hier bleiben.

Ein solche neues Vorhaben zeigt einmal wieder: ohne Kooperation geht es nicht. Der Verein Jordsand bedankt sich für die gute Zusammenarbeit beim Nationalparkamt Vorpommern, der Biologischen Station Hiddensee der EMAU Greifswald und den vielen ehrenamtlichen Helfern, ohne die ein erfolgreiches Umsetzen dieses Vorhabens nicht möglich wäre.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Seevögel - Zeitschrift des Vereins Jordsand zum Schutz der Seevögel und der Natur e.V.](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [35_3_2014](#)

Autor(en)/Author(s): Harder Thorsten

Artikel/Article: [Ein neues Engagement – die Fährinsel bei Hiddensee 24-27](#)